Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatts-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 51. Mittwoch den 20. Februar 1889. 83. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß Kohlenhändler, welche nicht zu den von uns bestimmten, auf der Rückseite unserer Feuerungszettel namentlich aufgeführten Lieferanten gehören, Kohlen an Arme verabreicht und dann um Zahlung bei uns nachgesucht haben.

Wir müssen streng darauf halten, daß nur Diejenigen, mit denen wir Lieferungsverträge abgeschlossen haben, Kohlen oder Holz an Arme verabreichen und werden wieder vorkommenden Falls Feuerungszettel, welche von anderen Personen zur Zahlung vorgelegt werden, nicht honoriren.

Leipzig, den 14. Februar 1889.

Das Armen-Directorium.
Ludwig-Wolf. Junghähnel.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit vom **11. bis 17. Februar dieses Jahres** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 17,8fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,435.

Leipzig, am 18. Februar 1889.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Thonrohrschleuse aus 50 cm weiten Thonrohren zur Entwässerung des Markthallenkellers soll an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Arbeit liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift

Markthallenschleuse

versehen ebendaselbst und zwar bis zum 4. März dieses Jahres, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, am 18. Februar 1889.

Des Raths der Stadt Leipzig
Tb. 664 **Straßenbau-Deputation.**

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Schleuse III. Classe in der wegen Erbauung der Markthalle zu verlängernden Brüderstraße soll an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Arbeit liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift

Schleuse in der verlängerten Brüderstraße

versehen ebendaselbst und zwar bis zum 4. März dieses Jahres, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, am 18. Februar 1889.

Des Raths der Stadt Leipzig
Tb. 664. **Straßenbau-Deputation.**

Versteigerung zweier Bauplätze in der Südvorstadt.

Die 2 noch der Stadtgemeinde gehörigen **Bauplätze** des Parcellirungsplanes für das zwischen der Koch- und Südstraße und der nördlichen Fluchtlinie der Kronprinzstraße gelegene Bauareal, nämlich

Nr. 5 an der **Kronprinzstraße** von 637,67 qm,
Nr. 6 „ „ **Kochstraße** „ 695,89 „

Flächengehalt, sollen **zum Verkaufe versteigert** werden und bestimmen wir hierzu auf

Mittwoch, den 27. dieses Monats,
Vormittags 11 Uhr,
im Saale der Alten Waage, Katharinenstraße Nr. 1, 2. Etage, Versteigerungstermin an.

Dieser wird pünctlich zur angegebenen Stunde eröffnet und die Versteigerung beziglich eines jeden der einzeln nach einander ausgebotenen beiden Bauplätze geschlossen werden, wenn darauf nach dreimaligem Ausrufe kein weiteres Gebot mehr erfolgt.

Die Versteigerungsbedingungen und der Parcellirungsplan liegen auf dem Rathhaussaale, 1. Etage, zur Einsichtnahme aus, woselbst auch in der Sportelcasse I, Zimmer Nr. 5, Exemplare davon für 1 ℳ abgegeben werden.

Leipzig, den 8. Februar 1889.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 698. 709. Dr. Georgi. Cerutti.

Die Krisis in Frankreich.

Der Sturz Floquet's hat eine Lage geschaffen, welche den Absichten Boulanger's aufs Beste in die Hände arbeitet; es herrscht in Frankreich gegenwärtig ein Grad von Verwirrung und Rathlosigkeit, wie er noch kaum dagewesen ist seit Gründung der Republik vom 4. September 1870. Das Wesen der heutigen Lage besteht darin, daß alle Mittel, einen lebensfähigen Zustand zu schaffen, erschöpft sind und daß deshalb das Bedürfniß nach einer durchgreifenden Aenderung sich gebieterisch geltend macht. An Zeichen, daß dieses Bedürfniß seit langer Zeit vorhanden ist, hat es nicht gefehlt. Der Sturz Grévy's, die Erfolge Boulanger's waren ebenso viele Beweise für die Unmöglichkeit, in der bisherigen Weise fortzuwirthschaften, aber die Regierung kümmerte sich nicht um die Kundgebungen der öffentlichen Meinung und erblickte die Quelle aller Unannehmlichkeiten in den Umtrieben Boulanger's. Auf seine Unschädlichmachung zielte deshalb Alles, was die Regierung that und dachte; sie bemühte sich aber nicht, den Ursachen der stetig zunehmenden Macht dieses Mannes nachzuforschen. Boulanger hat wahrlich nicht seinen hervorragenden persönlichen Eigenschaften zu verdanken, daß er heute gleichsam als der Auserwählte der französischen Nation zu betrachten ist. **Was ihn emporgehoben hat, ist lediglich sein Muth, mit den bestehenden Zuständen zu brechen,** an die Stelle des Unhaltbaren etwas Lebensfähiges zu setzen. Boulanger hat es den Franzosen niemals vorenthalten, daß es das Cliquenwesen ist, was alle gesunde Entwickelung hemmt, und daß demgemäß die Einrichtungen beseitigt werden müssen, welche dieser Mißbildung als Grundlage dienen. Die Verfassung von 1875 hat sich in der That nicht bewährt, sie hat dem Wettkampf der Parteien um die Macht nicht zu steuern vermocht, sie hat im Gegentheil das Mittel gewährt, ehrgeizigen Bestrebungen einer kleinen Anzahl von Personen Vorschub zu leisten, und das Wohl der Gesammtheit der Staatsangehörigen ist dabei vernachlässigt worden. Es ist in der That der Beweis geführt worden, daß in Frankreich die Grundbedingungen für die gesunde und lebenskräftige Organisation des republikanischen Staatswesens fehlen, weil die erste Voraussetzung derselben, die Selbstlosigkeit der Gründer der Republik, nicht anzutreffen ist.

Daß die Tugend der Vaterlandsliebe ohne persönliche Nebengedanken und Absichten auch in Frankreich noch nicht ausgestorben ist, dafür hat das Auftreten des Senators Challemel Lacour am 19. December v. J. ein schönes Beispiel geliefert; aber um so beschämender für die Vertreter des republikanischen Staatsgedankens sind die Vorgänge, welche den Sturz Floquet's veranlaßt haben. Die Ursache dieses Sturzes ist die Eifersucht der Opportunisten auf die Radicalen; keine dieser beiden Parteien kann sich von dem Gedanken los machen, daß sie die Herrschaft im Staat ausüben will, und daran muß die Republik nothwendig zu Grunde gehen. Das Ministerium Méline kommt deshalb nicht zu Stande, weil der Geist der Zwietracht unter den Republikanern die Oberhand gewonnen hat. Die Opportunisten können es den Radicalen nicht verzeihen, daß sie eine Zeit lang das Heft in Händen gehabt haben; jetzt glauben sie an der Reihe zu sein, und deshalb wollen sie ein Ministerium haben, in welchem sie allein vertreten sind. Carnot ist zu schwach, um den Geist der Zwietracht zu bannen; er mag die Republikaner noch so dringend ersuchen, wenigstens die Ausstellung durch ihre Streitigkeiten nicht zu gefährden und mit der Schlichtung derselben bis zum October zu warten; wenn sie den erforderlichen Grad von Vaterlandsliebe besäßen, würden sie Floquet an der Spitze der Geschäfte gelassen haben, bis die Neuwahlen eine Veränderung der Lage ermöglicht hätten, oder sie würden den Rücktritt Floquet's an dem Tage entschieden haben, als er die Dringlichkeitserklärung für seinen Entwurf zur Revision der Verfassung beantragte. Damals gaben die Opportunisten vor, daß sie wider Willen Floquet gehalten hätten, um eine Krisis zu vermeiden; als sie aber die Folgen ihrer Abstimmung vom 15. October auf sich nehmen sollten, änderten sie ihre Meinung und ließen Floquet fallen.

Es ist unmöglich, für diesen Gesinnungswechsel eine ausreichende Erklärung zu finden, denn ein opportunistisches Cabinet muß unter den heutigen Verhältnissen auf ebenso hartnäckigen Widerstand bei den Radicalen stoßen, wie ein radicales Ministerium bei den Opportunisten, und je länger die Ministerkrisis dauert, desto unsicherer wird der Bestand der republikanischen Staatsform überhaupt. Wochenlange Ministerkrisen sind schon seit Jahren in Frankreich zur Regel geworden, und wenn es dann endlich gelungen war, die erforderliche Zahl von Männern um einen Führer zu versammeln, dann begann sofort der Kampf der widerstrebenden Parteien, auf deren Unterstützung das neue Ministerium angewiesen war.

Boulanger hat den Sturz Floquet's mit Recht als einen weiteren Schritt zur Auflösung der Kammer und Wahl einer constituirenden Versammlung bezeichnet; für diesen Zweck wird Carnot jeden Tag ein neues Ministerium finden, weil dann ein zeitweiser Zustand der Ruhe und Unabhängigkeit für das Ministerium eintritt, welches diese Maßregel ins Werk setzt; aber den Kampf mit der Kammer aufzunehmen, wird sich ein Ministerium schwer entschließen, dessen Amtsdauer so kurz bemessen ist, wie es der Name Ausstellungs-Ministerium bedingt. Carnot wird möglichenfalls vor die Entscheidung gestellt werden, zurückzutreten oder die Kammer aufzulösen, denn auf die Dauer kann Frankreich nicht ohne Ministerium bestehen. Die dritte Minister-Krisis, vor welcher Carnot sich befindet, ist zugleich die schwerste, weil sie aus der völligen Unhaltsamkeit des herrschenden Zustandes hervorgegangen ist.

Das Ministerium Tirard kündigte sich auch als Versöhnungsministerium an, und es ist bekannt, welch tägliches Tasten es geübt hat, bis das Kampfministerium Floquet folgte. Floquet hat sein Ziel, Boulanger unschädlich zu machen, nicht erreicht, und nun kehrt Carnot zu seiner Politik der Versöhnung zurück, zu einer Zeit, wo Boulanger kampfbereit dasteht, um die Erbschaft des erledigten Präsidentenstuhles anzutreten. Denn es ist klar, daß jeder Tag, welcher ohne Fertigstellung eines neuen Ministeriums verläuft, Carnot der Nothwendigkeit, einem Nachfolger Platz zu machen, näher bringt. Es war ja sogar zweifelhaft, ob er nicht unmittelbar nach der Wahl zum Präsidenten wieder zurücktreten müßte, wenn er mit der Bildung eines Cabinets nicht zu Stande käme. Auch Floquet hatte versprochen, bis zum Ablauf des Mandats der Kammer auf seinem Posten auszuharren, und schon wenige Tage nachher war sein Rücktritt entschieden. Die Kammer hat gerechtfalls die Absicht, beisammen zu bleiben, aber die streitenden Parteien können sich nicht entschließen, ihre Zwistigkeiten zu vertagen. Carnot ist nicht der Mann der kräftigen Entschlüsse, sonst würde er mit der Kammerauflösung nicht so lange gezögert haben. Er kann jetzt nur wählen zwischen der Verlängerung eines unerträglichen Zustandes und einem energischen Entschluß, welcher ihm allerdings wahrscheinlich den Verlust seiner Präsidentschaft eintragen wird. Aber immer besser, mit Ehren zurückzutreten, als der Nothwendigkeit weichen zu müssen. *

Leipzig, 20. Februar.

* In parlamentarischen Kreisen gilt es für sicher, daß die vielerwähnte Vorlage über Erweiterung der Artillerie ihrem Abschlusse nahe ist.

* Die „Kölnische Zeitung" schreibt zur Parteilage: Es ist im Interesse der Klärung unserer Parteiverhältnisse als ein erforderlicher Fortschritt zu bezeichnen, daß die „Kreuzzeitung" nunmehr offen die Centrumsfahne entfaltet. In einem langen Artikel „Regierung und Centrum" drückt die „Kreuzzeitung" nämlich ihr Behagen darüber aus, daß es bisher nicht gelungen sei, das Centrum in seine natürlichen Bestandtheile zu zerlegen. Die Voraussetzung dieser Betrachtungen ist falsch; dieselbe besteht nämlich in der Annahme, die Regierung habe Krieg gegen das Centrum geführt, während der scharfsichtige Beobachter bekanntlich der umgekehrte ist. Es kam der welfischen Excellenz, wie die „Germania" einmal in einem unbewachten Augenblick ausgeplaudert hat, darauf an, im Interesse Hannovers „Preußen an der Verdauung zu hindern", d. h. die innere Erstarkung und Festigung des deutschen Reichs zu hintertreiben. Deshalb mußte das Centrum in Fechterstellung verharren, obschon die katholische Bevölkerung längst jedes Verständniß für die Kürzelpolitik verloren hat. Da das Centrum seine Stütze vorwiegend, ja fast ausschließlich bei den bewußtlosen Massen hat, welche der geistigen Bewegtheit ermangeln, so können dem Trägheitsgesetze gemäß die politischen Folgen dieses Gegensatzes zwischen der Stimmung der Wähler und der Gewählten oder richtiger ihres Führers erst ganz langsam und allmälig in die Erscheinung treten. Die „Kreuzzeitung" meint, man sollte aufhören, den katholischen Bramen zu sagen: „wenn du den Windthorst nicht, so bist du des Kaisers Freund nicht", denn dann würde die Centrumspartei mit solchen Angehörigen zu rechnen haben, und durch sie gewinne sie auch besseren Anschluß an die conservative Partei. Die „Kreuzzeitung" schließt mit folgendem Satze: „Will man den Culturkampf nicht wieder von Neuem beginnen, so läßt für das Centrum die wesentlichste Oppositionsbasis fort. Man wird also entweder von Neuem mit dem Papst in Conflict kommen oder das Centrum wird — „regierungsfähig" werden." Dieser Satz erledigt sich noch dem Obengesagten von selbst. Die Lage des Centrums kennzeichnet sich eben dadurch, daß die Partei keine Oppositionsbasis besitzt und doch in der Opposition verharrt, weil zufällig Windthorst ein Welfe ist. Daß das Centrum die Elemente für eine Partei hält, welche im Bunde mit den Stöckerianern einer agrarisch-rückschrittlichen Regierungspolitik eine breite parlamentarische Unterlage zu geben vermag, haben wir öfters erörtert. Wir halten jeden Versuch, in derartige Bahnen einzulenken, für das größte nationale Unglück, welches das ganze deutsche Reich überhaupt treffen kann, und wir sind überzeugt, daß es zu einem derartigen Versuch nur dann kommen könnte, wenn alle mittelparteilichen Möglichkeiten Dank einer unheilbaren politischen Unlähmung des liberalen Bürgerthums erschöpft wären und sich als unhaltbar erwiesen hätten. Je offener und rücksichtsloser Kreuzzeitungsritter und Centrumsreactionaire die klerikal-conservative Aera als das letzte Ziel ihres heißen Bemühens verkünden, um so lieber ist es uns, denn um so eher wird mancher Enttäuschte, aber national gesinnte Mann mit einem aufmärtigen radicalen Blatte zu der Ueberzeugung kommen, daß es auch vom Standpunkte des doctrinärsten und radicalsten Liberalismus „kleinmaler Combinationen gibt als das Cartell". Je mehr die Kreuzzeitungsgruppe die Herrschaft über sich selbst verliert, um so besser ist es also für den gemäßigten Liberalismus. Wie sehr aber die Kreuzzeitungsgruppe in ihrer Entschlossenheit über die maßvolle und verläßliche Gesammtrichtung unserer Politik Ruhe und Selbstbeherrschung verloren hat, das zeigt am besten die Thatsache, daß die Kreuzzeitung in Nr. 79 unter der Ueberschrift „Irrungen und Verwirrungen" eine Zuschrift eines langjährigen Freundes abdruckt, welcher auf die Mahnung ausgeht, dafür zu sorgen, daß wenn es einmal Brei regnen sollte, der Löffel nicht fehle. Diese Mahnung des langjährigen Freundes erscheint uns auf einer sehr begründeten Besorgniß zu beruhen, denn was dieser Herr unter Anspielung auf einen noch nicht aufgeklärten Zwischenfall über den pommerschen Welfen Freiherrn v. Hammerstein wirft, ist das Bedenklichste und Tactloseste, was wir seit Jahr und Tag in einem monarchischen Blatte gelesen haben. Die besonnenen Conservativen haben in der That allen Grund, sich vor dem wüthenden Gebahren der Stöckerianer zu bekreuzigen und sich nach einem Schutz gegen die Fehler ihres äußersten rechten Flügels umzusehen.

* Der kürzlich verstorbene Reichstags- und Landtagsabgeordnete Justizrath Trimborn vertrat in beiden Parlamenten den Wahlkreis Crefeld und gehörte dem Centrum an, und zwar dessen linkem demokratischen Flügel. Im Reichstag saß er seit 1884, im Abgeordnetenhause seit 1880, jedoch mit einer Unterbrechung, während deren Crefeld nationalliberal vertreten war. Im Reichstag war der Wahlkreis stets ultramontan vertreten und bietet für andere Parteien keine Aussichten. Für das Abgeordnetenhaus ist es wiederholt gelungen, liberale Vertreter durchzubringen und auch bei den letzten Wahlen erzielten die Nationalliberalen eine sehr bedeutende Minderheit. Gegen die Wahl Trimborn's war auch ein Protest wegen des bekannten bischöflichen Wahlhirtenbriefs eingegangen.

* Wie sehr die Presse jetzt Mangel an Stoff leidet, dafür sprechen die wunderlichen Erfindungen, mit welchen die Zeitungen ihre Leser zu unterhalten suchen. Ein beliebtes Object solcher Erfindungen scheint neuerdings der preußische Justizminister geworden zu sein. So bringt der „Westfälische Merkur" die völlig aus der Luft gegriffene Nachricht: „Herr von Friedberg habe seine Entlassung in Folge eines „Reichskanzlerischen blauen Briefes" genommen". Demgegenüber können die officiösen „Berliner Politischen Nachrichten" versichern, daß die persönlichen Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn v. Friedberg durch den Rücktritt des Letzteren in keinerlei Weise alterirt worden sind. Noch vor wenigen Tagen stattete der ehemalige Justizminister dem Fürsten von Bismarck einen längeren Besuch ab. Die kindische Fabel von dem blauen Briefe des Reichskanzlers erregt bei allen Eingeweihten, insbesondere bei den beiden nächstbetheiligten Herren, nur Heiterkeit. Herr von Friedberg hat aus eigener Initiative den Wunsch ausgesprochen, sich in den Ruhestand zurückzuziehen; ein Brief, der ihn dazu auffordert, ist ihm von keiner Seite zugegangen. — Ebenso willkürlich ist eine Nachricht, welche der „Standard" sich aus Berlin bezüglich des jetzigen Justizministers telegraphiren läßt. Das genannte Blatt behauptet: „Herr v. Schelling werde binnen Kurzem aus dem Justizministerium ausscheiden." Datirt ist die Nachricht aus Berlin. „Wir können uns (bemerken schließlich die „Berliner Politischen Nachrichten") aber kaum denken, daß ein derartiger Unsinn wirklich aus einer hiesigen Quelle stamme."

* Die abgeschmackte Erfindung der „Augsburger Abendzeitung" über „Briefe der nationalliberalen Parteileitung", welche vor zu weitgehender Unterstützung des Reichskanzlers warnen sollten, war von einigen weisen Thebanern, weil die „Abendzeitung" in Augsburg erscheint und der Abg. v. Fischer dort Bürgermeister ist, auf diesen zurückgeführt worden. Der „Schwäbische Merkur" erklärt, daß — wie sich übrigens von selbst versteht — Herr v. Fischer „mit der Sache nichts zu thun hat". Vorläufig wird in der Presse der Parteien, welche ihre Nöthe betreffs der Kronbotation, betreffs der Haltung des conservativen Hauptorgans ꝛc. in Vergessenheit bringen möchten, an dem mageren Knochen der zur Genüge erwähnten Erörterungen weiter genagt. Man kann dieses Vergnügen ungestört lassen.

* Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung ist von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin der Staats-Minister A. von Bülow zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

* Die Vertretung des Fürstenthums Ratzeburg war zum 15. d. M. wiederum nach der Stadt Schönberg einberufen. Die Mehrheit der erwählten Vertreter folgte aber auch diesmal, wie alljährlich und jetzt schon zum zwanzigsten Male, der Einberufung nicht, so daß in Ermangelung der beschlußfähigen Anzahl die Erschienenen wieder nach Hause reisen mußten. Auf diesem Wege hat die Bevölkerung nun schon zwei Jahrzehnte lang es zu verhindern gewußt, daß die am 6. November 1869 vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz verkündigte, aber der großen Mehrzahl der Bevölkerung nicht zusagende Verfassung für das Fürstenthum Ratzeburg in Wirksamkeit trete. Man zieht es vor, in dem verfassungslosen Zustande zu bleiben, als eine Vertretung mit so eng begrenzten Rechten zu besitzen, wie sie derselben zugedacht ist.

* * *

* Die vorliegenden Berichte über den Protest-Umzug in Pest lassen erkennen, daß diese lang vorbereitete Demonstration einen sehr gemischten Eindruck gemacht haben muß. Außer den zwanzig Abgeordneten, die dem Zuge voranschritten, und den Studenten, die als Ordner fungirten, hatten sich alle besseren Elemente ferngehalten. Die Bürgerschaft fehlte. Den Zug eröffneten berittene Polizisten, die die Passage frei zu machen hatten. Es ward viel darüber gespöttelt, daß die Polizei selbst mithelfen mußte, den Demonstranten gegen Tisza den Weg zu bahnen. Der Club der Unabhängigkeitspartei war mit einer Riesenfahne mit der Aufschrift: „Eigen Kossuth!" decorirt. Sonst aber verlief alles loyal, und auf dem Donauufer gegenüber der Burg rief die Menge begeistert: „Es lebe der König!" In der Burg merkte man von alledem nichts. Es waren in sämmtlichen Fenstern die Rouleaux herabgelassen.

* Es ist jetzt eine Randverfügung des Zaren bekannt geworden, welche dessen durchaus selbstherrlichen Charakter kennzeichnet. Der Cabinetssecretair der Kaiserin, Geheimrath Dom, hatte sich bei den zum letzten kaiserlichen Namenstag erfolgten Ordensverleihungen übergangen und kam um seinen Abschied ein. In Anbetracht seiner wichtigen Stellung, in der er sich für ziemlich unentbehrlich hielt, nahm er an, daß der Kaiser ihm in gnädigen Ausdrücken das Abschiedsgesuch abschlagen und ihn bitten würde, auch ferner in seiner erfolgreichen dienstlichen Thätigkeit zu verbleiben. Der Zar jedoch, der in einem früheren Falle schon einmal einen weit höher stehenden Beamten auf dessen Abschiedsgesuch hin bedeutet hatte, daß es ausschließlich seinem Ermessen unterliege, wenn er seine Diener verabschieden wolle, schrieb auf das Abschiedsgesuch: „Ich gestatte dem Geheimrath Dom, noch ferner im Dienst zu verbleiben."

* Bei den am Sonntag stattgehabten Ersatzwahlen zur bulgarischen Sobranje werden 7 Anhänger der Regierung und 1 Anhänger Radoslawoff's gewählt.

* In den türkischen Regierungskreisen herrscht eine ziemlich hochgradige Empfindlichkeit gegen alle mit der armenischen Frage zusammenhängende Vorkommnisse. Diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß ein neulich in Varna passirter Zwischenfall die Aufmerksamkeit der Konstantinopeler Regierungskreise, wenn auch nur vorübergehend, rege machen konnte. Dort ereignete es sich nämlich kürzlich bei dem Begräbniß eines verstorbenen armenischen Priesters, daß daselbst ein höherer bulgarischer Geistlicher, welcher der Trauerceremonie in der armenischen Kirche beiwohnte, eine höchst beredte Rede zu Gunsten des armenischen Volkes hielt, worauf einer der in der Kirche anwesenden Armenier eine Erwiderungsrede ganz gleicher Tendenz gehalten haben soll. Dieser Vorfall wäre dem Sultan zu Ohren gekommen, welcher daraufhin vom armenisch-gregorianischen Patriarchen in Konstantinopel Aufklärungen verlangte. Mgr. Atschikian war in der Lage zu betonen, daß das fragliche Ereigniß sich außerhalb türkischen Gebietes zugetragen habe, daher ihn keine Verantwortung treffe, nachdem er ja nur geistliches Oberhaupt der im türkischen Reiche lebenden Armenier sei. Diese letzteren anlangend, versicherte er den Sultan ihrer steten Treue und Anhänglichkeit, womit auch der Zwischenfall schloß.

* Aus Rom, 18. Februar, wird gemeldet: „Deputirtenkammer. Der Antrag Fazio und anderer Deputirten der äußersten Linken, welcher den Grund für die Zurtrauensvotumsstellung des Generals Mattei in dessen am 22. December v. J. gegen die Regierung abgegebenem Votum über die außerordentlichen Militärcredite erblickt und das für eine Verletzung der parlamentarischen Prärogative erklärt, wurde mit 171 gegen 32 Stimmen abgelehnt. 38 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Crispi und des Kriegsministers, daß die gegen den General Mattei ergriffene Maßregel mit dem von ihm in der Kammer abgegebenen Votum in keinerlei Zusammenhange stehe, wurden von der Kammer zur Kenntniß genommen. Morgen gelangen die Finanzmaßnahmen der Regierung zur Berathung." (Wiederholt.)

* Ueber die Vorgänge im Sudan treffen fortwährend viele, aber nichts weniger als zuverlässige und sich vielfach widersprechende Nachrichten ein. Bezahlte und freiwillige Kundschafter, aus der Gefangenschaft entlaufene Soldaten der Hicks'schen Armee, verkleidete Griechen und andere zweifelhafte Elemente treffen fast allwöchentlich bei den Vorposten ein und erzählen die wunderbarsten Geschichten über ihre eigenen Erlebnisse und über die Zustände im Sudan. Es ist unmöglich, diese Nachrichten auf ihre Wahrheit zu prüfen; man wird denselben daher nur dann Bedeutung beilegen können, wenn sich über irgend einen Punct eine gewisse Uebereinstimmung aller jener phantastischen Erzählungen feststellen läßt. Von diesem Gesichtspuncte aus bleibt das Schicksal Emins noch wie vor in Dunkel gehüllt, denn die Berichterstatter wissen ebensoviel von Siegen als von Niederlagen desselben zu erzählen; die einen wollen ihn in der Gefangenschaft des Mahdi, die andern wollen die geschlagenen Heere des letztern von Wadelai zurückkehren gesehen haben. In einem andern Puncte dagegen sind alle Kundschafter ziemlich einig: „das Ansehen des Mahdi sinkt und es entstehen ihm ringsum Feinde". Die Abessinier scheinen ihm im vorigen Jahre mehrere Niederlagen beigebracht zu haben. In vielen Theilen des Sudans wird die Autorität des Mahdi nicht mehr anerkannt. Die mächtige Secte der Senussi schickt sich an, das Erbe des Mahdi im westlichen Sudan anzutreten. Sie scheint in den tapferen Stämmen der Kabbabisch, die die Bajudasteppe nordöstlich von Khartum bewohnen, Bundesgenossen gefunden zu haben. Auch die ehemalige egyptische Provinz Darfur ist der Sache der Senussi geneigt und kann mehr der Botmäßigkeit des Mahdi unterworfen.

* Wie alle Jahre, so auch in dem verflossenen hat Präsident der Republik Liberia dem Parlament ein-